

BEI DER REDAKTION EINGEGANGENE NEUERSCHEINUNGEN

The Great Graphic Boom. Amerikanische Kunst 1960–1990. Ausst.-kat. Staatsgalerie Stuttgart 2017. Beitr. Øystein Ustvedt, Corinna Höper. Dresden, Sandstein Verlag 2017. 256 S., zahlr. Farbabb. ISBN 978-3-95498-288-2.

Volker Harms: **Das Tübinger Pou-pou.** Ein Maori-Schnitzwerk der ersten Südsee-Expedition James Cooks. Tübingen, Museum der Universität Tübingen MUT 2017. 93 S., Farbabb. ISBN 978-3-9817947-5-5; engl. Ausgabe ISBN 978-3-981-7947-6-2.

Bernhard Hein: „**Wer hier eintritt, der legt sich die Priesterbinde um die Stirne.**“ Das Bischöfliche Knabenseminar Kilianeum Miltenberg von seiner Eröffnung 1927 bis zu seiner Schließung 1983. (Quellen und Forschungen zur Geschichte des Bistums und Hochstifts Würzburg, 77). Würzburg, Echter Verlag 2017. 494 S., 26 s/w Abb. ISBN 978-3-429-04431-2.

Nadja Horsch: **Ad astra gradus.** Scala Santa und Sancta Sanctorum in Rom unter Sixtus V. (1585–1590). München, Hirmer Verlag 2014. 384 S., Abb. ISBN 978-3-7774-8071-8.

In Fleischhackers Händen. Wissenschaft, Politik und das 20. Jahrhundert. Ausst.kat. Schloss Hohentübingen 2015. Tübingen, Museum der Universität Tübingen MUT 2015. 269 S., zahlr. Abb. ISBN 978-3-9816616-4-4.

Inklusive Kulturpolitik. Menschen mit Behinderung in Kunst und Kultur. Hg. Jakob Johannes Koch. Kevelaer, Butzon & Bercker

2017. 288 S., s/w Abb. ISBN 978-3-7666-2406-2.

Jahrbuch der Kunstakademie Münster 2016. Münster, Eigenverlag 2017. 213 S., zahlr. Farbabb. ISBN 978-3-944784-23-6.

Joseph Leo Koerner: **Die Reformation des Bildes.** München, Verlag C.H. Beck 2017. 498 S., 205 s/w-, 11 Farbabb. ISBN 978-3-406-71204-3.

VON DER REDAKTION AUSGELESEN

Till Haberfeld/Oswald Georg Bauer: **Wieland Wagner. Revolutionär und Visionär des Musiktheaters.** Berlin/München, Deutscher Kunstverlag 2017. 312 S., zahlr. Farbabb. ISBN 978-3-4220-7412-5. € 68,00



Als kleine, fast zerbrechliche Figuren lehnen Tristan und Kurwenal in der Riesenkurve einer monumentalen Schiffsreling, die – eher Heck als der von Richard Wagner intendierte Bug – in drastischer Verjüngung ins Unendliche zu weisen scheint; dahinter eine horizontlose, unermessliche Weite. Wer dieses Bühnenbild einmal sah, der hat es nie vergessen. Die Idee von Wagners „Tristan und Isolde“

verdichtete sich in ihm zum mächtigen Symbol: ins Unendliche ausschwingende Sehnsucht, der kein Halt vergönnt sein wird. So wie der Großvater jeden etablierten Gattungsbegriff zur Bezeichnung seines Werks vermieden hatte und seine Oper schlicht „Handlung“ nannte, so vermied der Enkel jede konventionelle, realistische Festlegung. Wieland Wagner hat seine erste Tristan-Inszenierung von 1952 selbst als seinen Durchbruch zu einem neuen, zeichenhaften Musiktheater verstanden. Kaum noch nachzuvollziehen, welchen Sturm der Entrüstung seine Ring-Inszenierung von 1951 und eben dieser Tristan bei Alt-Wagnerianern auslöste. Licht, symbolische Formen und Weite waren ihre Kennzeichen, die Musik, befreit vom anekdotischen Plunder, konnte atmen. Ein üppig ausgestatteter Bildband, der auch Wielands programmatische Texte erneut präsentiert, ruft nun diese Gründungstaten in die Erinnerung zurück. Er zeigt aber auch die Probleme, die immer wieder auftraten, wenn Wieland sein symbolisches Konzept etwa mit Nürnberger Gotik-Idylle zu versöhnen suchte. Als der 1917 Geborene mit 49 Jahren mitten in den Parsifal-Proben starb, war noch vieles ungelöst. Seine Stuttgarter „Lulu“ aber schien einen neuen Weg der Synthese zu weisen.

Geglättet erscheint dagegen im vorliegenden Band – eine der letzten autonomen Taten des Deutschen Kunstverlags, bevor